



Stichworte: BAM-Bahnfahrt-Taiga-Waldsterben-Verkehrersschließung-UdSSR-russ.Soldaten

13s .

BA.4b-Ich hatte mäßig geschlafen, nachts hatte mich **der Zug** zwar in den Schlaf gewiegt aber die ungewohnte Umgebung ließ mich mehrere Male wach werden. Gottseidank hatten meine beiden russischen Soldaten offensichtlich besser geschlafen, jedenfalls haben sie mich nachts nicht gestört. Um 06 Uhr 30 werde ich das erste Mal wach und schaue neugierig aus dem Fenster. Die Natur, die an mir vorbeirauscht sieht immer noch so aus wie gestern: Endlose Wälder verträumter grenzenloser Himmel, allerdings scheinen die Berge höher geworden zu sein. Es ist kein gutes Wetter, stelle ich enttäuscht fest, keine Sonne scheint, der Himmel ist grau bedeckt, alles wirkt etwas grau, triste.

Mißmutig suche ich die Toilette auf, wo eine lange Schlange ebenfalls erwachter Leute wartet, weshalb ich in den Nachbarwagen ausweichen will, aber dort werde ich von der Concierge sanft aber deutlich darauf hingewiesen werde, daß meine Toilette in meinem Wagen sei. Na gut, ich muß nicht alles durcheinander bringen. Ich kehre also in meinem Waggon zurück, reihe mich in die gemischte Schlange ein, von denen einige rauchen und einen übernächtigen Eindruck machen. Bevor ich erleichtert in mein Abteil zurückkehre, brühe ich mir einen Tee auf und nehme ein **kleines Frühstück** auf meinem Bett ein, ehe ich auf den Bauch liegend mir die Landschaft anschau.

Nun könnte man die Landschaft langweilig finden, denn an meinem Auge surren endlose Wälder vorbei, nämlich die **Taiga**. Manchmal allerdings scheint sich der dazugehörige Unterbau zu verändern: mal höhere Berge, mal weitere Aussichten. Ich versuche genauer den Wald zu erkennen. Meistens handelt es sich offensichtlich um Lärchen. Da die Bäume nicht in unmittelbarer Nähe zum Zug vorkommen, sondern ein Sicherheitsabstand beiderseits der Bahntrasse abgeholzt wurde, kann ich die Nadeln nicht erkennen, aber Baumform und Laubfärbung verraten mir, daß zuerst überwiegend Lärchen den Waldbestand ausmachen, später werden die Nadeln dunkler, die Bäume schlanker und der Stockwerkaufbau geschlossener. Jetzt haben wir die Bestände der Fichten erreicht. Ich versuche

den manchmal dichten und konsequenten Bestandswechsel zu ergründen. Meine Vermutungen sind, daß es sich um unterschiedliche edaphische Bedingungen handeln muß. Zwar befinden wir uns im Bereich der früh konsolidierten Festlandsmasse, die hier noch zur chinesischen Masse gehören, aber so genau ist meine Karte auch nicht. Und dann verrät mir ein zweiter Blick, daß wir tatsächlich längst die weiten Ebenen des Amur Bereiches verlassen haben und uns in einer hügeligen Berglandschaft befinden, die an unsere Mittelgebirge erinnert. So liege ich eine ganze Zeit auf dem Bauch, dann tut mir mein Nacken und mein den Kopf stützender Arm weh, weshalb ich mich auf den Rücken lege und mir Fotokopien eines Erdkundebuches zu Gemüte führe. Aus dem fahrenden Zug versuche ich einige Fotos zu schießen, aber weil es ziemlich dunkel ist, muß ich mit 60el Sekunde belichten, das ist natürlich für einen fahrenden Zug zu wenig und ich rechne damit, daß diese Aufnahmen verwackeln. Dennoch habe ich das Bedürfnis diese Eindrücke zu speichern. Gegen 9 Uhr klart sich der Himmel auf und ein schöner Sommertag entwickelt sich. Meine russischen Genossen sind zu ihren Freunden ausgewichen, ich bin für mich alleine. Ich nutze die Zeit mein Abteil ordentlich aufzuräumen, mein Bett zu machen und kaum habe ich das erledigt, erscheint die **Dezhurnaja** und fegt den Raum aus. Nun ist alles ok.



die Fahrt führt durch endlose Taiga

Ich habe Appetit und beschließe nach einem Speisewagen zu schauen; man hatte mir gesagt, daß der sich in der Mitte des Zuges befinden würde. Der Zug ist 16 Waggons lang, ich sitze im zweitletzten, es ist also ein schön langer Wanderweg. Ich habe fast das Gefühl Weit-Sibirien durchschreiten zu müssen. Im Speisewagen ist nicht viel los. Ich setze mich an einen der sauber abgewischten Tische und warte auf einen Ober, der von mir eine Bestellung entgegen nimmt. Aber ich täusche mich

nicht, ich sitze zwar alleine, aber unauffällig beobachtet von einigen Mitreisen den. Schließlich gibt mir einer ein Zeichen, daß ich mich schon selber an den Schalter am anderen Ende des Waggons begeben müsse, denn dort könne ich Bestellungen aufgeben. Das tue ich auch. Ich bestelle einen Kaffee. Es ist ein Pulverkaffee aus Süd-Amerika, der mir aufgegossen wird. Eine Tasse kostet 700 Rubel, nicht zu viel. Immerhin kann ich nun an einem sauberen Fenster sitzen und die weite, sonnendurchflutete Landschaft an mir vorbeirauschen lassen. Ja, tatsächlich hat die Sonne die Wolken vom Morgen vertrieben. Es geht weiterhin durch unendliche Wälder, mal führt die Trasse über Dämme, dann habe ich eine schöne Aussicht, mal durch eingekerbte „Hohlwege“. Was mich verwundert sind die großen **abgestorbenen Flächen** der Wälder, die wie Seen in der Waldlandschaft sich ausdehnen. Man sieht ganz deutlich an den leuchtenden roten Stämmen, die von keinem Laub verdeckt sind, daß die Bäume abgestorben sind, ich versuche durch Stoppen der Zeit die Größe der abgestorbenen Waldgebiete zu schätzen. So dauert es mehr als 5 Minuten, da lebt kein Baum mehr. 5 Minuten sind bei einer geschätzten Geschwindigkeit von 60 km/hm 5-6 Kilometer, das ist eine Menge.

Zwar sind die toten Waldgebiete nicht immer so breit wie sie lang sind, so daß ich also nicht schließen darf, daß es sich um tote Wälder in der Größe von 50 qkm handelt, aber viele Quadratkilometer werden es schon sein. Ich versuche dieses Phänomen zu klären, denn das sich unser europäisches Waldsterben¹ hier weiter entwickelt hat, glaube ich nicht. Später sagt man mir, daß es sich um Waldbrände handelt, denn diese



endlose Flächen abgestorbener Wälder verjüngen sich wieder

¹ Vor 10 Jahren wurde Mitteleuropa von einer Umweltdiskussion erschüttert, in der das flächenhafte Absterben von Wäldern als Phänomen problematisiert wurde. Die Besorgnis der Waldbestand (vor allem in Deutschland) sei generell in Gefahr. Dieses Phänomen wurde Waldsterben genannt. z. Z scheint die Angst überwunden.

sind natürlich ein natürliches Phänomen dieser z.T. Wald-Monokulturen: Lärchen, Fichten, Birken. Die Feuer entstehen meist durch Selbstentzündung, auch Blitzschlag, aber oft durch Unachtsamkeit der Menschen, z.B. durch das Hinauswerfen von Zigarettenkippen aus den Autofenstern, was streng verboten ist. Aber z.Z. ist in Rußland viel verboten, doch da richten sich allerdings nicht alle nach, z.B. sind auch Überfälle verboten, aber offensichtlich richten sich da auch nicht alle da nach. In Deutschland werden als Ursachen für **Waldsterben** Luftvergiftung durch Abgase der Industrie oder des Verkehrs angenommen, zunehmend auch elektro-magnetische Wellen, die vom Radio, übers Fernsehen, Telefonieren entstehen vermutet, man nennt das Elektrosmog. Welche Ursachen könnte das Absterben der Wälder hier haben?



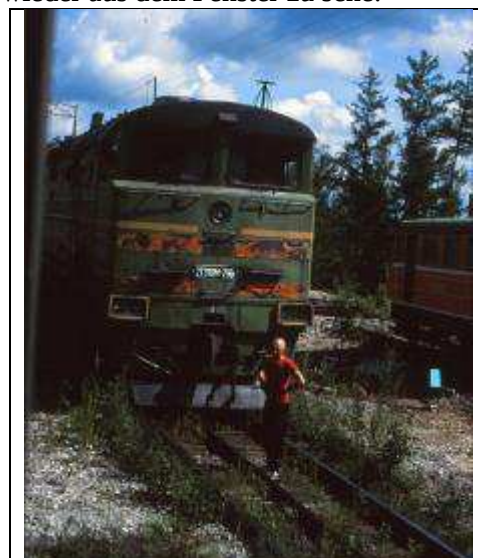
Birkenwälder sind auch typisch

Nach einiger Zeit treten immer **mehr Birken** auf und ich muß sagen, es sieht schon sehr schön aus: die weißen Stämme kontrastieren erfrischend zu dem beruhigenden Grün der Birkenkronen. Weil die Birken dicht beieinanderstehen, kommt die Wirkung ihrer weißen Stämme wunderschön zu Geltung und unwillkürlich summe ich: „standen einst 3 weiße Birken....“², dann versuche ich mich an ein deutsches Taiga-Lied zu erinnern, kriege aber nicht einmal die Melodie zusammen. Erst später fällt es mir ein, es heißt Sehnsucht: "Sehnsucht heißt ein altes Lied der Taiga // Das schon damals meine Mutter sang // Sehnsucht lag im Spiel der Balaleika // Wenn sie abends vor dem Haus erklang /// Und heut' bleiben davon nur noch kurze Träume // Die in langen Nächten oft vor mir entsteh'n // Und tausend Ängste, daß ich es versäume // Die geliebte Taiga noch einmal zu seh'n. /// Sehnsucht sind die vielen heißen Tränen // Und die Hoffnung, die im Herzen schwingt // Sehnsucht liegt noch immer in den Tönen // Abends, wenn das alte Lied erklingt." Ja ich werde romantisch. Für uns Mitteleuropäer klingen beim Wort Taiga viele Töne mit.

Nicht nur die große, wilde Naturlandschaft, auch die unendliche Weite, reich an Gefahren mit Wölfen und Bären und vor allem Kälte. Und immer noch das Ziel unserer Väter, die zum Ende des Krieges in die unmenschliche Hölle Sibiriens verschleppt wurden und die davon träumten wieder in die zivilisierte Welt zu ihren Verwandten zurück kehren zu dürfen: "Soweit die Füße tragen"³ Nachdem ich lange genug einen Platz im Speisewagen belegt habe, werde ich höflich und mache Platz, kehre in mein Abteil zurück, wo ich mich hinlege und auf dem Bauch wieder aus dem Fenster zu sehe.

Als ich am Nachmittag wieder einmal auf Tour gehe, versuche ich das Ende des Zuges zu erreichen und stelle zu meiner Verwunderung fest, daß der letzte Wagen, ein Gepäckwagen, unterwegs abgehängt wurde und der Zug gewissermaßen unvermittelt endet. Durch ein Fenster schaue ich auf die Schienen, die unter mir hervorkommen und in einer endlosen Linie sich schließlich im **Endlosen** verlieren. Und dieses Endlose muß dort sein, wo ich vorhin her gekommen bin. Fasziniert lasse ich immer wieder meine Augen von meinem Perron bis zu dem Schnittpunkt in der Unendlichkeit auf diesem Schienenstrang entlang wandern. Weil der Zug keine Kurven fährt und die Trasse über eine sehr weite Strecke kerzengerade angelegt wurde, gebe ich mich diesem Schauspiel entspannt hin. Ganz andere Effekte treten auf, wenn dann irgendwann Kurven kommen und plötzlich die Perspektiven sich verschieben.

Ich bleibe eine ganze Zeit, vielleicht 45 oder 60 Minuten



Halt im weiten Wald, der Gegenzug wartet

² Wuchsen einst fünf junge Birken grün und frisch an Bachesrand „Sing, sing, was geschah!“ Keine in Blüten stand.

³ Titel eines 1955 veröffentlichter Roman von Josef Martin Bauer um einen deutschen Kriegsgefangenen.

hier stehen und schaue auf die Trasse. Nach einiger Zeit verwundert mich die Erkenntnis, daß diese so wichtige und große Bahnstrecke eingleisig angelegt wurde. Und damit fallen mir auch Gründe ein, warum der Zug so langsam fährt. Gestern bin ich in Komsomolsk abgefahren, jetzt habe ich erst Halbzeit, denn ich werde erst morgen Vormittag Tynda erreichen. Für die Strecke von 1450 Kilometer (wenn ich das richtig verstanden habe, denn auf der Fahrkarte steht keine Entfernung) brauche ich über 40 Stunden, das sind ca 35 km pro Stunde. Als ich gestern das Ticket kaufte, achtete ich nicht auf die Fahrzeit und damit Fahrtgeschwindigkeit.

Die geringe Geschwindigkeit erklärt sich weniger aus der niedrigen Fahrtgeschwindigkeit als vielmehr aus den langen Aufenthalten auf kleinen Bahnhöfen auf der Strecke, wenn ein Gegenzug abgewartet werden muß⁴. Die meisten Züge sind natürlich **Güterzüge**. Einmal kommen wir an einem Zug vorbei, der wird von 4 Lokomotiven gezogen und hat 63 Waggons. Wenn jeder Waggon ca 20 Meter lang ist, bedeutet es, daß dieser Zug mehr als 1,25 Kilometer lang ist. In Russland sind die Züge sowieso anders als in Deutschland, wo die Zuglänge auf 670 Meter oder 250 Achsen beschränkt sind auch weil bei Güterzügen über 4.000 t Masse die klassische deutsche Schraubenkupplung überfordert ist. In den Staaten sind im Durchschnitt die Güterzüge fünfmal so lang (3 Kilometer) und zehnmal so schwer (3000 Tonnen).

Weil in Russland das Gelände meistens flach ist, kann man **sehr lange Züge** zusammen stellen, denn es gilt kaum Gefälle zu überwinden und außerdem gibt es nur wenige Gebirge, die zu engen Kurven zwingen. So können die Züge mehr als doppelt so lang als in Deutschland werden, die Standardlänge beträgt 1050 m, also mehr als 1 Kilometer. In Russland ist Breitspur, sie ist um 1524 cm (das sind 5 Fuß), während in Deutschland das Normalmaß 1435 cm sind, 4 Fuß, 8-einhalb Zoll. Dieses Maß gilt als Regelspur und entspricht den ehemaligen englischen Postwagenachsen als Maß. Nun, einem Laien fallen die 9cm nicht auf, dennoch ist die Spurstabilität höher. Die Länge solcher Güterzüge ist nur möglich, weil sowohl russischen Eisenbahnen, als auch amerikanischen Bahnen über eine sehr robuste Mittelkuppelung, die auch die Pufferrolle übernimmt, verfügen.



im Speisewagen

Die Fahrt führt nicht nur durch unendliche Wälder, sondern auch durch weite Ebenen, die versumpft zu sein scheinen. Ich mache mehrere Aufnahmen, um die gewaltige Natur für meine Erinnerungen zu konservieren. Am Nachmittag unternehme ich wieder einen Ausflug zum **Speisewagen**, gönne mir wieder eine Tasse Kaffee. Die Speisewagen füllen die gesamte Länge des Waggons aus. An den beiden Fensterreihen sind Tische anmontiert, an denen sich jeweils 4 Stühle gegenüber stehen. An den Fenstern sind verspielte Gardinen, die den Blick in die nahe naturbeeinträchtigen. Auf den Tischen steht meist eine Tischleuchte, ein kleines Väschen

mit Plastikblumen und ein Satz Salz, Pfeffer und so etwas Ähnliches wie Maggi. Dieses Mal werde ich von Mitreisenden angesprochen und zu einem Wodka eingeladen, was ich ablehne, denn ich möchte als Einzelperson keinen scharfen Alkohol trinken, das hatte ich erst vorgestern mit meinen "Freunden" geübt⁵.

Weiter fahren wir an unendlichen Wäldern vorbei; manchmal kann mein Blick bis in die Unendlichkeit schweifen und was er sieht ist Wald, Wald und nichts als Wald, denn meine eigene Trasse kann ich aus dem Fenster normaler Weise ja nicht sehen. Doch mitten in diesen unendlichen Wäldern tauchen plötzlich Inseln gleich Kahlschläge auf und dann ein riesiger Haufen Holz und dann passieren wir auch schon irgend ein Holzwerk. Holz scheint der einzige Rohstoff zu sein, der hier interessiert. Natürlich gibt es an der BAM auch, wie ich gestern beschrieb, Orte. Aber sie kommen an der jetzigen Trasse sehr selten vor. Zwar durchfahren wir ab und zu Bahnhofsanlagen, manchmal stehen wir (wie oben berichtet) auch sehr lange in diesen Bahnhöfen) aber Städte im üblichen Sinne sind nicht zu bemerken, eventuell Siedlungen. Das alles verrät, daß diese Regionen erst kürzlich erschlossen und

⁴ doppelt ist die Bahntrasse zwischen Taitschet und Ust-Kurt/Lena, danach wird sowieso die Transsib benutzt

⁵ Es ist nicht so einfach als Gast dem Gastgeber die freundlich gemeinten Angebote abzuschlagen und dabei höflich zu bleiben. Ich helfe mir immer damit, daß ich aus Gesundheitsgründen keinen Alkohol trinken darf.

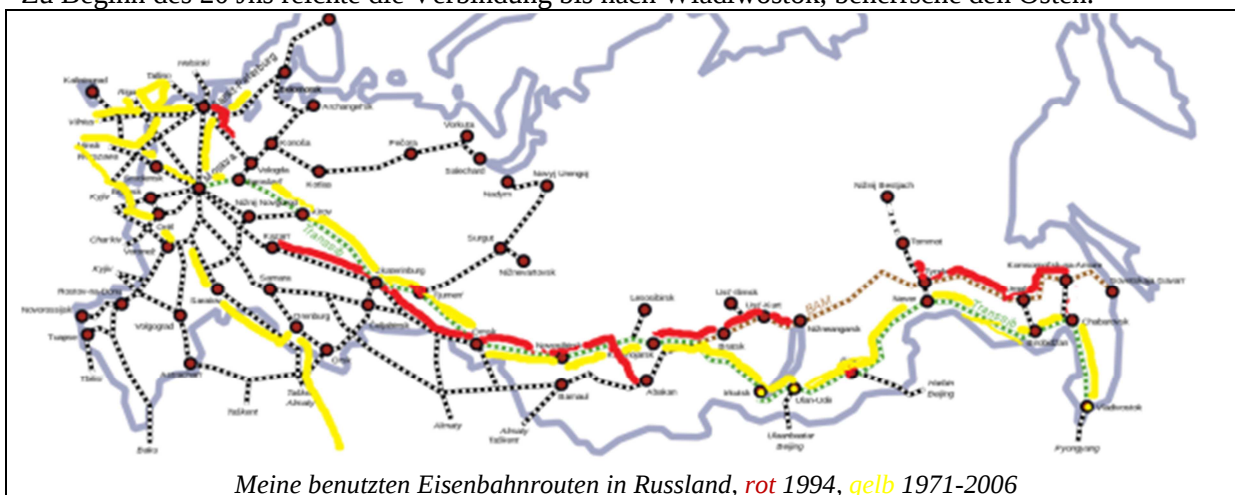
daß tatsächlich eine fast unberührte Naturlandschaft vorgefunden wurde. Die Bahnhofsgebäude sind alle sehr modern und verraten den Pioniergeist, mit dem man vor 15 bis 20 Jahren hier ein Zeichen für die Leistungsstärke der Sowjetunion setzen wollte.



Bahnhof an der Stecke

Nun einige Hintergrundinformationen. Das einstige zaristische Rußland wurde durch 4 wichtige **Bahnstränge erschlossen**. Zur ersten Fernbahnstrecke wurde (ca 1855-60) die Verbindung der Hauptstadt Petersburg mit der Wirtschaftsmetropole Moskau. Von dort wurde bald darauf eine Bahntrasse in den Westen angelegt und über Minsk eine Verbindung zum Deutschen Reich bzw Österreich-Ungarn geschaffen. In den 80er Jahren wurde eine Verbindung ans Schwarze Meer und Ende des 19.Jhs erreichte

der Bahnbau Taschkent in West-Turkmenistan. Inzwischen wurde die Sibirien-Verbindung ausgebaut, die schon Mitte des Jahrhunderts in Einzelabschnitten begonnen worden war (z.B. Ussuribahn 1891). Zu Beginn des 20 Jhs reichte die Verbindung bis nach Wladiwostok, beherrsche den Osten.



Meine benutzten Eisenbahnrouen in Russland, rot 1994, gelb 1971-2006

Die **Baikal-Amur-Magistrale** (abgekürzt **BAM**, verläuft nördlich, etwa parallel zur Transsibirischen Eisenbahn (Transsib) und wurde unter anderem aus militärstrategischen Gründen gebaut, weil der Ostabschnitt der Transsib nahe der chinesischen Grenze verläuft, was als potentielle Gefährdung angesehen wurde. Kernstück der BAM ist die circa 3100 Kilometer lange Strecke von Ust-Kut an der Lena nach Komsomolsk am Amur. Nach ersten Forschungen und Planungen in den 1920er und 1930er Jahren gab es 1937 den offiziellen Baubeschluss und es wurde in großem Umfang mit den Bauarbeiten begonnen. Der erste Streckenabschnitt wurde im selben Jahr, zum 20-jährigen Jubiläum der Oktoberrevolution eröffnet. Mit dem eigentlichen Bau der BAM wurde 1974 begonnen und die Strecke wurde 1984 offiziell in Betrieb genommen. Seit 1989 war die Strecke durchgehend und störungsfrei befahrbar, doch musste der zu diesem Zeitpunkt nicht fertiggestellte Seweromuisker Tunnel zunächst über eine 61 Kilometer lange Umgehungsstrecke umfahren werden. Die Gesamtstrecke ist damit circa 4280 Kilometer lang. Die Strecke wurde überwiegend eingleisig gebaut. Zweigleisige Abschnitte sind Taischet–Lenabrücke bei Ust-Kut, knapp 800 km. Von Taischet–nach Taksimo (1469 Kilometer) ist die Strecke elektrifiziert. Heute gilt die BAM als eine der kühnsten Eisenbahnprojekte, die je vollendet wurden.⁶

Langsam habe ich mich an die lange Bahnfahrt gewöhnt und ich schaue nur noch von Zeit zur Zeit aus dem Fenster, erledige meine anderen Angelegenheiten, wie das Nachtragen meiner Reisenotizen, vor

⁶ Infos aus Wikipedia

allein die Abfahrt aus Komsomolsk gestern notiere ich noch einmal, dann lese ich in meinen Geographie-Buch-Kopien. Schließlich gehe ich auf den Gang. Dort hat ein Mädchen das **Fenster** auf gemacht und schaut raus, frische Luft weht durch den Gang und verdrängt den leichten Desinfektionsmittelgeruch, der sonst die Gänge auszeichnet. Ich finde die Idee gut und versuche das Nebenfenster zu öffnen. Dazu muß gesagt werden, daß in den russischen Eisenbahnen gar nicht alle Fenster richtig aufgehen. Das dürfte verschiedene Gründe haben. So z.B. will man verhindern, daß die Reisenden, wenn der Zug voll ist oder die Wagenschaffnerin einen nicht rein lassen will, einfach durch das Fenster einsteigt, wie ich es vor fast 10 Jahren so überzeugend in Kairo und auf der Fahrt nach Assuan erlebt habe. Der zweite Grund wird sein, daß man nicht so viel Gepäck durch die Fenster hineinreicht, so daß der Wagen belegt ist, wenn der zweite Abteilgast einsteigen will. Der wichtigste Grund dürfte aber sein, daß die Verwaltung verhindern will, daß die Leute ungeniert alles aus den Fenstern schmeißen, was ihnen im Wege ist. Deshalb lassen sich die Fenster nur einen handbreiten Spalt öffnen, wenn überhaupt. So geht das Fenster meines Abteils auch nur ca 10 cm zu öffnen. und das ist wenig, denn wenn ich fotografieren möchte, muß immer dicht am Fenster sein, sonst bestimmt der Fensterrahmen den Inhalt des Bildes.



Halt auf einem Bahnhof dient der Gelegenheit Essen einzukaufen

Teil der Ein- und Ausstieg. Dort kontrolliert auch normalerweise die Wagenschaffnerin die Fahrkarten.⁷

Von der schmalen Plattform führt einerseits ein Durchstieg zum Nachbarwagen, andererseits beginnt hier der Gang des Waggons, von dem die Abteile abgehen: 9 Stück. Rechts vom Gangbeginn befindet sich der Kohleofen, den ich allgemein Samowar nenne, denn dort gibt es heißes Trink(Tee)wasser. Gegenüber ist ein (nicht rechteckiger) Waschraum mit Toilette. An diesen Waschraum mit dem kleinen Waschbecken schließt das Abteil der diensthabenden Schaffnerin mit Tisch und Liegebank an. Erst jetzt kann man durch eine Schwingtür den eigentlichen Waggon-Gang erreichen. An der Außenwand der Schaffner(in)kabine ist ein kleiner Frischwasser/Trinkwasserhahn. Früher befand sich in der Nische darunter ein sauberes Wasserglas, das jeder benutzen konnte. Weil angeblich in der Sowjetunion alle ansteckenden Krankheiten ausgerottet waren, war das Glas auch kein Gefahrenherd. Heute gibt es nicht nur die Sowjetunion nicht mehr, sondern auch nicht mehr den disziplinierten Sowjetmenschen, deshalb wohl fehlt hier das Glas. Auf der anderen Seite, neben der Schwingtür nahe des Heißwasserboilers befindet sich eine Steckdose für 110 und 220 Volt. Ich glaube nicht, daß diese Steckdose für das Rasieren gebraucht wird, denn die Männer, die ich beim Rasieren beobachtet

Leider geht mein Fenster am Gang nicht auf, deshalb wende ich mich an die Concierge, deren Abteil am Ende des Waggons ist. In meinen Fotokopien der Reiseliteratur habe ich auch Ausschnitte von „Reisen mit der TRANS-SIB“ von **Doris Knop**. Das Buch hatte ich 1987 von Horst Liebelt geschenkt bekommen, mit seiner Hilfe hatte ich auch voriges Jahr die Reise durch Sibirien geplant. In diesem Buch sind Grundrisse der verschiedenen Personenwagen. Daraus kann ich entnehmen, wo welche Einrichtungen sind: So sind bei dem ca 25 m langen Waggon nur am vorderen.



Quereinsteiger auf der Strecke in der Taiga

⁷ siehe auch BA.3b "Besuch der sozialistischen Modellstadt Komsomolsk" S 12.

konnte, rasierten sich alle naß wie ich auch, natürlich im Waschraum. Die 1.Klassewaggons- und 2.Klassewaggons haben übrigens den gleichen Aufbau, allerdings ist ihre Einrichtung unterschiedlich und die 1.Klassewagen haben oft 2-Bettkabinen, die 2.Klasse 4-Bettkabinen mit etwas karger Innenausstattung, z.B. kaum Fenstervorhänge. Ganz anders sind dagegen die 3.Klassewaggons (ich bin später von Tscherepovez (Diercke-Schreibweise) nach St.Petersburg in einem solchen Waggon gefahren). Im Gang befinden sich verschiedene Informationen, z.B. der Zugfahrplan. Leider kann ich ihn nur bedingt benutzen, das liegt nicht daran, daß ich die Schrift nur schwer lesen kann (es geht eben doch), sondern, daß ich nicht weiß, welche Zeit gilt -natürlich offiziell die Moskauer Zeit, doch ich muß immer auf meinen Landkarten nachschauen und umrechnen, will ich mit den Informationen was anfangen. Dennoch studiere ich mit Interesse den Fahrplan, leider sind keine Entfernungen zwischen den Stationen angegeben, zugerne hätte ich die wirkliche Entfernung nachgelesen.⁸ Außerdem gibt es noch Halter für Broschüren, doch da ist nichts mehr drin, man merkt den Zusammenbruch des Bahnsystems, auch wenn die Schaffnerinnen sich noch sehr bemühen dagegen an zu kämpfen. Sie scheinen ihren ganzen Stolz darein zu legen, daß ihr Wagen besonders sauber ist und alles gut funktioniert, z.B. der Samowar⁹, die Toilette, der Waschraum. Dieser wird durch eine Schwingtür vom Gang abgeschrmt, was sicherlich im Sommer wegen des Geruchs sehr angenehm ist und der Vorraum zum **Waschraum** wird durch eine Schiebetür zur Plattform zum nächsten Waggon getrennt. Der hier entstehende kleine Raum ist fürs Rauchen freigegeben. Dort befindet sich auch ein großer Abfalleimer, wo man zB seine Essenverpackung rein tun kann, die man (z.B. wegen Fischgeruch) nicht im Abteil deponieren will. Von dieser Plattform führen Türen nach außen, aber es sind keine Ein- oder Ausgänge, denn die sind nur vorne. Deshalb sind diese Türen fast immer geschlossen. Dennoch habe ich erlebt, daß bei langen Aufenthalten auf kleinen Bahnhöfen, wo keine neuen Reisenden erwartet wurden, diese Türen geöffnet wurden, damit man schneller zum Füße-Vertreten auf den Bahnsteig raus konnte.



von Taischet bis Tynda sind nur die großen Kunstbauten und die Abzweigungen wiedergegeben



Holzverladung am Streckenrand

Im alten Buch von Doris Knop gilt der Platz vor der Toilette noch als **Raucherraum**, aber wie sich vieles in dem neuen Rußland verändert hat, so gilt das auch nicht mehr, ich jedenfalls wurde gestern, als ich dort meine Zigarette anzündete gebeten auf den Perron zu gehen, wo auch der Aschenbecher ist. Ja, am hinteren Ende des Waggons ist tatsächlich auch noch eine Toilette, da hier der Grundriss rechteckig ist, ist es hier auch geräumiger

und die Wascheinrichtungen sind großzügiger. Diese Toilette, von der ich eine Aufnahme mache, ist ca 1,75 x 1,75 m groß. Toilette aus leicht säuberbarem Metall (Edelstahl) steht in der äußeren Ecke, diagonal gegenüber am Gang befindet sich das Waschbecken, leider gibt es keine Dusche. Aber in

⁸ die auf dieser Seite angegebenen Daten habe ich erst später erhalten.

⁹ siehe BA.3b-"Besuch der sozialistischen Modellstadt Komsomolsk" S 12.

Russland ist das Duschen so wenig üblich, wie es vor 50 Jahren auch in Deutschland war, nämlich fast gar nicht. An der Wand hängt ein großer Spiegel, es gibt sogar eine Ablage, hier kann man sich also etwas zurecht machen.

Daß die Waschräume keine Duschen haben, ist auch verständlich, sicherlich könnten die mitgeführten Wasservorräte nicht für alle Duschwilligen reichen (ich kann mich nicht erinnern, daß das Wasser in der Toilette warm war, dafür gibt es das heiße Wasser am Boiler, wenn auch nur in kleinen Mengen). Hier im Bad kann ich auch meine Unterwäsche waschen, aber außerhalb der Nachtmahlzeiten, denn dann ist eben der Andrang auf die Toiletten zu groß.

Weil ich das Fenster nicht öffnen kann, suche ich die Schaffnerin auf. Das ist eine ältere, kleine und gedrungene Frau, so wie man sich auch eine Mamuschka vorstellt. Sie sitzt in ihrem kleinen Abteil, hat Besuch von einer Kollegin. Ich klopfe an die halboffene Schiebetür. Sie schaut mich freundlich an, steht auf und fragt mich, was ich möchte. Das ist gar nicht so schnell gesagt, denn sie spricht nur Russisch, mit meinen wenigen Russischen Brocken kann ich aber nur „kokno“ sagen und mache Bewegungen, aus denen man ableiten kann, daß ich eins öffnen möchte, es aber nicht kann. Sofort kommt sie mit mir und versucht das Fenster vor meiner Abteiltür zu öffnen. Sie schließt mit einem 4-Kantschlüssel das **Fensterschloß** auf, aber wir können auch mit vereinten Kräften das Fenster nicht herunterziehen. Sie bemüht sich ein benachbartes Fenster zu öffnen, es klappt.

Vorige Jahr, als ich diese Reise vorbereitete, fand ich in der Frankfurter Bücherei das Buch "Kunerma - der Ort wo niemand wohnt"¹⁰. Die Geschichte beschreibt den Arbeitseinsatz eines jungen Mannes aus der BRD, der zusammen mit Jugendlichen aus der DDR in den 80er Jahren an der BAM einen Freiwilligeneinsatz macht und begeistert von der guten Arbeitsmoral, der großen Herausforderung, den die Natur an sie stellt, berichtet. Und dann sind sie alle natürlich auch von der unberührten Natur begeistert. Als Beigabe verliebt sich ein Pärchen, aber die Liebe hindert sie nicht ihren Arbeitsauftrag an der Zunftsbewältigung zu erfüllen. Nun stehe ich am offenen Fenster und erlebe eine neue Qualität des Reisens. Habe ich vorher Landschaft nur gesehen, kann ich sie jetzt schmecken, denn die würzige Luft aus den sonnendurchfluteten Wäldern füllt meine Lungen. Ich atme tief durch. Da unser Zug von einer Diesellok angetrieben wird, der Wind die Abgase aber verweht, kommt die reine Waldluft ans

Fenster. Ich versuche das großartige **Erlebnis Taiga** mit allen Sinnen aufzunehmen, ich suche etwas Markantes, z.B. einen besonders hohen Baum mit den Augen zu entdecken. Wenn ich den dann gefunden habe, bemühe ich mich ihn solange mit meinem Blick festzuhalten, bis er meinen Augen entwindet. Wenn die Bahntrasse nicht ganz gerade verläuft verändert sich der Blickwinkel, damit auch die Ansichten und dieser Baum scheint sich für mich zu verändern.

Ein anders Mal entdecke ich Teiche, ich sehe sogar Lilien am nahen Ufer, blaue Schwertlilien. Beglückt kann ich feststellen, es müssen sibirische Schwertlilien seien. Und natürlich sind es echte Sibirische Schwertlilien, denn ich bin zweifellos in Sibirien. Ja, ich befinde mich in einer wunderschönen euphorischen Phase. Das erste Mal auf dieser Reise durch ein fremdes und fernes Land kann ich die neuen Eindrücke entspannt und begeistert genießen. Und dann fahre ich wieder durch einen weiten Wald mit jungen Birken. Weiß leuchten sie Stämme in der Nachmittagsonne - wunderschön und nun summe ich nicht mehr die Melodie von den „weißen Birken“ sondern ich trällere laut. Einmal schaut



stundenlang dauert die Fahrt ohne Haltepunkte



Gebirge und Flußläufe machten es schwierig die Bahn zu bauen

¹⁰ Rauter: Kunerma - der Ort, wo niemand wohnt - ein westdeutscher Gastarbeiter in der sibirischen Taiga

das Mädchen vom anderen Fenster zu mir rüber, es stört mich nicht. Andererseits hatte ich gestern und



blühende Felder lassen mich träumen: Kartoffeln, Raps, Getreide

heute viele Russen getroffen, die alleine oder zu mehreren spontan irgend ein Lied sangen - es wurde eine fröhliche Sommerpartie.

Während ich ganz entspannt aus dem Fenster schaue, wandern **meine Gedanken**, erst merke ich

es gar nicht, aber plötzlich fällt mir ein, wie ich vor 46 Jahren, ja tatsächlich vor 48 Jahren ich auch an einem offene Fenster stand, hinaus in die weite Welt schaute und es genoß, wie der Wind an meinen Haaren zauste. Damals fuhr der Zug schneller, jetzt bei ca 50 km in der Stunde ist es nicht so schlimm. Aber damals flogen auch von Zeit zu Zeit kleine Aschbrocken in mein Auge und wenn diese Aschenflocken noch heiß waren, tat es ganz schön weh. Damals fuhr ich mit einer Dampfisenbahn von Siegen über Hagen nach Bremen, wo ich meinen Patenonkel Hans und seine Söhne besuchen wollte. Und damals sang ich am Fenster: „*Ich bin froh, ich bin froh, wie der Mops von Paletot, ...*“ Komisch wie plastisch die Erinnerungen werden, deshalb singe ich das Lied wieder, denn ich bin mindestens auch so froh, wie ich mir damals vorstellte, der Mops von Paletot gewesen sein muß. Und außerdem versteht keiner den geistlosen Text. Singe, wem Gesang gegeben. Wem nicht Gesang gegeben ist, der singe, wenn ihm das Herz überläuft. Ich stehe bestimmt mehr als 2 Stunden am offenen Fenster, schaue heraus, versuche Veränderungen zu erkennen, aber es gelingt mir nicht. Es sind immer die endlosen Wälder. Nie Städte, höchstens Siedlungen. In diesen Siedlungen leben eventuell Waldarbeiter, aber überwiegend Bahnarbeiter. Sie wurden hier angesiedelt um diese neue Entwicklungsachse zu pflegen und zu warten. Interessanter weise wurde beim Bau der BAM an den Bahnhöfen keine Siedlungen angelegt, wo vorerst die Bauarbeiter wohnen durften, sondern nur an wenigen Stellen wurden richtige Städte für die Arbeiter gebaut, im Bereich ihres Arbeitsplatzes aber hatten sie mobile Siedlungen, teilweise wurden sie sogar täglich an ihren Arbeitsplatz geflogen. Im Winter, so stelle ich mir vor, wird das ein harter Job gewesen sein, denn dann ist es nicht nur lausig kalt, dann wird es tödlich kalt sein, wenn man sich nicht richtig gegen die Kälte schützen kann. Und, so hatte ich gelesen, auch hier sind es im Sommer nur wenige Meter bis zum permanent gefrorenen Untergrund sein, zum Dauerfrostboden.

Am Abend muß ich noch einmal auf die Toilette. Weil die hintere Toilette wieder mal ewig besetzt ist, suche ich die vordere auf. Auf dem Rückweg ist die Tür der **Schaffnerin** offen, ich schaue flüchtig hinein; da winkt sie mich zu sich und bietet mir eine Tasse Kaffee an. Ich bedanke mich und nehme gerne den Kaffee an. Dabei habe ich Zeit mir das Abteil in Ruhe anzusehen. Das Abteil ist klein, aber sauber. Auf einem Kocher an der Seite gart sie eine Suppe und irgendwelche Fische gehören dazu. Außerdem liegt auf dem Bett ein Stapel Wäsche, vermutlich Bettwäsche für die verschiedenen Abteile. Auf dem kleinen Tisch am Fenster stehen einige Töpfe, z.B. mit eingemachten Gurken und Wurst, vielmehr kann ich nicht erkennen, da ich die Etiketten nicht schnell genug lesen kann. Mir bietet sie einen Sitzplatz an, stellt die Tasse Kaffee auf den kleinen Tisch und holt aus einer Ecke noch geschmierte Brote. Wo sie diese in der Enge zubereitet hat, entzieht sich meiner Einsicht. Ich lehne die angebotenen Brote dankend an, denn ich habe genug heute gegessen (1/2 Scheibe Brot, 4 Kekse, eine kleine Tüte Sonnenblumenkerne. Getrunken habe ich einen Liter Wasser, aus der Cola-Flasche von gestern Saft und 2 mal Kaffee, außerdem einige Becher Tee - also genug. Ich benutze die Gelegenheit mich noch einmal zu erkundigen, wann der Zug in Tynda ankommen wird. Morgen früh gegen 07.15 Uhr! also habe ich noch Zeit. Ich erkundige weiter, wie ich dann nach Norden weiter kommen könnte. Sie sagt, daß täglich ein Zug nach Nerungry fahren wird, allerdings kann sie mir die Abfahrtszeit nicht nennen. Das sind wichtige Informationen, denn es hat sich in mir die Absicht durchgesetzt, daß ich wenn es irgendwie möglich sein wird, nach Jakutsk fahren will. Dankbar und zufrieden kehre ich in mein Abteil zurück.

Als ich mich zur Ruhe legen will, kommen meine **russischen Soldaten** ins Abteil zurück, sie waren fast den ganzen Tag aushäusig bei Freunden in anderen Waggons gewesen. Der eine von beiden ist so voll gesoffen, daß er kaum noch laufen kann, er wird von dem anderen Abteilgenossen brüderlich gestützt, ein weiterer Freud in Uniform begleitet ihn. Da der Besoffene offensichtlich das Ziel seiner Reise erreicht hat, muß er seine Sachen zusammen packen, dazu ist er alleine nicht mehr in der Lage. Die Freunde sammeln seine auf dem Bett verstreuten Dinge zusammen. Da er nur halb angezogen ist

(da es tagsüber sommerlich warm war, läuft er ohne Hemd umher), muß er also erst einmal angezogen werden, was er mit eigener Kraft nicht mehr schafft. Die Uniform hat olivgrüne Farbe, ist tailliert geschnitten, sieht fesch aus. Die Unterwäsche ist helle Waschwäsche, also praktisch. Das Uniformhemd hat Brusttaschen und auf dem Soldatenrock befinden sich auf den Achseln die Rangzeichen und die Zuordnung zur Waffengattung. Volltrunken sieht mein Gegenüber nicht sonderlich überzeugend aus. Diese Betrachtungen veranlassen mich zu einer generellen Betrachtung der russischen Armee. Zweifelsohne galt vor 50 Jahren die sowjetische Armee als die tapferste und am besten motivierte Armee der Welt.

Schon die Aussicht, daß russische Soldaten im Anmarsch seien, verursachte Angst und Schrecken und tatsächlich galten die Soldaten aus dem fernöstlichen **Sowjetreich** beim Sturz Deutschlands 1945 als die schlimmsten und schrecklichsten Soldaten: Roh, brutal und dumm. Natürlich ist dieses Etikett auch ein Ergebnis der Nazi-Proaganda, aber bei der Einnahme Güstrows haben eine Menge Frauen aus Angst vor Vergewaltigungen und Brutalitäten Selbstmord gemacht. Und man beginnt (erst jetzt) z.Z. die ersten Monate nach dem Fall von Berlin psychologisch aufzuarbeiten. 200000 vergewaltigte Frauen habe es allein in der Reichshauptstadt gegeben, vermutet man und es wird von Wissenschaftlern behauptet, daß seien die unteren Schätzungen der sehr unsicheren Zahlen.



Elitesoldaten am Ehrenmal des unbekannten Soldaten

meen aufgebaut. Diese gerieten schon sehr schnell in einen internen Gegensatz, z.T. bekämpften sie sich in offenen Kämpfen.

Fast harmlos noch die Auseinandersetzungen in den Baltikum-Staaten, deren blutigen Spuren ich noch im Herbst 1991 sehen konnte. Dramatischer schon die offenen Kämpfe in Moldawien, in Tadschikistan und Afghanistan, wo ehemalige Armeekameraden in feindlichen Fronten sich gegenüber standen. Schlimmer die Rolle der Russen, als Nachfolgeordnungsmacht der UdSSR im Kaukasus, für was, gegen wen sollten sie kämpfen? Und dabei erhielten sie die traurige Rolle als Verbündete der Georgier unter Schewardnadse (als Ordnungsmacht) die separierenden Abchasen zu bekämpfen Und vor allem Tschetschenien ist ein Trauerspiel, das sich nicht entwirren läßt. Vor zwei und drei Jahren bei meinen Reisen durch Moskau und die zentralasiatischen Republiken traf ich die Verlierer der ambitionierten Außenpolitik der UdSSR, wie das Bild zeigt: 4 Veteranen mit zusammen 4 Beinen aus der Versorgung entlassen, vom Staat vergessen, vegetieren sie drogenabhängig oder als Alkoholiker am Rande der Gesellschaft. Dank des Vaterlandes erwarten sie nicht mehr!



Dieses Denkmal der Panzersperren westlich von Moskau erinnert an den gewonnenen Vaterländischen Krieg

Später wurden die Soldaten diszipliniert und sicherlich sind sie grundsätzlich nicht schlechter, gewalttätiger als andere Soldaten. In der Zeit des kalten Krieges aber hatten wir alle vor den genügsamen und leidensfähigen Soldaten einen bemerkenswerten Respekt. Doch vor diesem Soldaten vor mir, wird man kaum Respekt bekommen, höchstens Angst. Tatsächlich kursieren z.Z. im Westen Informationen, daß die Moral der einst größten und stolzesten Armee sehr desolat sei. Das ist kein Wunder, denn durch die Auflösung der sowjetischen Armee wurde auch die Einheit der militärischen Elite zerstört. Alle 16 neuen Nachfolgestaaten haben sich eigene Ar-



4 alte Veteranen des Afghanistankrieges

Mit dem politischen Zusammenbruch des **Sowjetimperiums**, dem wirtschaftlichen Zusammenbruch dieser Raumfahrtnation und militärischen Großmacht, gingen die Fundamente einer sowjetweit organisierten Militärmacht verloren. So lag plötzlich das Raumfahrtzentrum Baikonur im souveränen Kasachstan, kaum Verbindung zu Moskau und nur teure Pachtgebühren ermöglichen Kooperation, die wahrscheinlich die Amerikaner für die mittellosen Russen in Dollar zahlen. So wird eine bescheidene Nutzung dieser teuren Anlagen durch Fremdfinanzierung ermöglicht.

Europäer fliegen als Paying Gasts bei den Weltraumunternehmen mit, wie der Mathias Wienhold, denn noch wird die Technologie der Russen von uns nicht erreicht. Und die Zerschlagung der Atommacht UdSSR in eine Zahl von 5 Atombomben besitzende „Mächte“ hat die Versorgung und Entsorgung der atomaren Abfallprodukte zu einem weltweiten Problem werden lassen. Die Kohlevorkommen aus Karaganda werden in Russland nicht mehr gebraucht, man hat genug eigene Kohle in dem entfernten Kusnezker Gebiet. So liegen jetzt 1/5 der ehemaligen Kohleförderungen brach. Und somit fehlt das Geld, um die komplizierten militärischen Einrichtungen zu warten. Unerträglich empfanden es die Russen, wie die Auflösung der sowjetischen **Schwarzmeerflotte** versucht wurde. Und unzumutbar empfanden es anscheinend sehr viele russisch sprechende Matrosen nun Soldaten der ukrainischen Marine geworden zu sein. Und die Bevölkerung der zu 80% russisch sprechenden Bevölkerung von Sewastopol oder anderen Städten auf der Krim wollten 1992 nicht akzeptieren, daß sie ukrainische Staatsbürger werden sollten, nur weil Chruschtschow 1954 die **Krim** an die ASSR Ukraine geschenkt hatte!!



Die einstige Gorch Fock als Towaritsch

Inzwischen haben sich schon einige Flugbasen soweit verselbständigt, daß sie gegen Cash of hard Currency NATO-Angehörigen Mitflüge in den modernsten Militärdüsenjägern anbieten - der Geck im internationalen Tourismus. Es ist eine verrückte Welt. Z.Z. hat der ehemalige Westen wohl kaum Anlaß, vor der gewaltigen und großartigen Armee im Osten Angst zu haben. Und das ist nicht nur eine Frage der Ausstattung, sondern es ist eine Frage der **inneren Motivation**. Der einstige Klassenfeind hat sich nicht nur aufgelöst und damit die Begründung für eine wahnwitzige Rüstung überflüssig gemacht, viel schlimmer: die verdammten und verachteten Muster der westlich, dekadenten Kapitalisten bekommen immer mehr Vorbildcharakter!! Wofür soll man dann noch kämpfen? Sicherlich erst einmal für ein gesichertes Einkommen, für eine gesellschaftlich akzeptierte Position, die auch finanzielle Haushaltswünsche umsetzbar machen könnten. Sicherlich tue ich einigen aufrechten Patrioten mit dieser defätistischen Beschreibung unrecht, aber genau das ist der Punkt, warum Schirinowski¹¹ so viel Rückhalt bekommt. Vorwiegend Militärs haben ihn gewählt, ich glaube weniger „Uralt-Kommunisten“ als von der Auflösung besonders gebeutelte Russen, die entweder ihren Beruf verloren haben, sei es als entlassener Traktorist auf einer zusammengebrochenen Sowchose oder als ausgemusterter Soldat, der nicht den Dank des Vaterlands erkennen konnte. Und dann dürfen wir nicht außer acht lassen, daß es noch eine große Gruppe heimatlos gewordener Russen gibt, die sich aus den neugebildeten chauvinistischen Nationalstaaten in den Randgebieten der ehemals glorreichen Republik der sozialistischen Sowjetrepubliken ins Kernland des Sozialismus geflüchtet haben. Wo sollten sie hin, wenn die neuen Regierungen das kollektive Eigentum neu verteilten, aber es nur an jene abgeben, die auch die neue Nationalsprache sprechen und die ein neues Nationalbewußtsein verlangen, meist auch

¹¹ Wladimir Schirinowski wurde in Alma-Ata geboren, zog 1964 nach Moskau und änderte seinen jüdischen Namen *Wolf Eidelstein*. Von 1964 bis 1970 studierte er in Moskau Turkologie (daher spricht er fließend Türkisch), außerdem von 1965 bis 1967 Internationale Beziehungen. 1990 gründete Schirinowski die LDPR (damals noch LDPSU), die er als erste Oppositionspartei in Russland bezeichnete. 1991 nahm Schirinowski an Präsidentschaftswahlen der RSFSR teil (8%). Unter anderem fordert Schirinowski die Wiederherstellung der alten russischen Reichsgrenzen von 1917 mit Finnland, Kongresspolen, Weißrussland und der östlichen Ukraine, die als Kernland der Kiewer Rus als Wiege der russischen Nation gilt und etliche heilige und nationale Stätten hat und von ihm deshalb als altes russisches Land.

eine neue Moralwertigkeit, wie sie der Islam allenthalben in verstärktem Maße einklagt? So sind viele Menschen aus Usbekistan und Kasachstan reumütig und bescheiden zu Mütterchen Russland zurück gekehrt.

Inzwischen haben sie mit vereinten Kräften den Soldaten, der immerhin in Uniform besoffen ist, angezogen. Zusammen trägt man seine 7 Sachen auf den Gang. Er verabschiedet sich von mir noch mit einem freundlichen Winken, dann wankt er raus. Es dauert nicht mehr lange, der Zug hält und der Knabe steigt, begleitet von dem anderen Kameraden, und aus. Aus meinem Abteilstfenster sehe ich noch, daß er von anderen Freunden erwartet wird, die ihn mit russischem Bruderkuß zünftig begrüßen. Jetzt dauert es nicht mehr lange und die Sonne nähert sich dem Horizont .



Blick über das weite Land

Ich stehe wieder auf dem Gang und schaue aus dem Fenster. Die Flüsse, die wir auf ratternden Brücken überfahren, spiegeln den goldenen Abendhimmel. Ich versuche diese wunderschöne **Abendstimmung** mit meinem Foto einzufangen, es gelingt nur bedingt. Bizarre Effekte entstehen, wenn der Zug so an den Bergen vorbei fährt, daß die Sonne just hinter den Bäumen auf den Bergrücken hervor zu huschen scheint. Scherenschnittscharf wirken die schlanken Baumstämme und die Baumkronen sehen durchsichtig aus. Ich stehe so lange am offenen Fenster und schaue hinaus, wie ich noch etwas durch das immer schwächer werdende Abendlicht erkennen kann. Jetzt, wo ich kaum noch etwas sehen kann, meine ich die würzige Abendluft schmecken zu können. Es riecht jetzt anders als heute Mittag, damals war es

süßer, so als könnte ich den Duft der Nektar verströmenden Blumen am Bahndamm riechen. Jetzt vermeine ich eher den herben Geruch des Laubes und des Holzes zu schmecken.

Einmal bin ich mir sicher, daß hier kürzlich Holz gesägt worden sein muß, so eindeutig kann ich das Nadelholz riechen. Die **Luft** wird weich und mild. Ich bleibe am Fenster stehen und lehne mich gerade soweit zurück, daß in meinen offenen Mund nicht irgendwelche Nachtschwärmer fliegen, denn bestimmt sind noch nicht alle Mücken und Motten zur Ruhe gegangen. Und so träume ich am offenen Fenster. Und wenn mir am Mittag die Reise von Hagen durch das sommerliche Niedersachsen nach Bremen so plastisch wurde (1948), so fällt mir jetzt jene wunder-



zweiter Abend im Zug

schöne Reise ein, als ich 1961 mit dem Zug von Österreich durch das ehemalige Jugoslawien nach Belgrad fuhr und es sich ergab, daß neben mir ein Mädchen am Fenster stand und ebenso wie ich zu den Sternen schaute. Wir kamen damals miteinander ins Gespräch, denn sie sprach perfekt Deutsch. Sie hatte irgendwelche Verwandte in Süddeutschland besucht und kehrte zur Familie in Slawonien zurück. Seit dieser Zeit weiß ich auch wo die Wowoidina ist. Das Mädchen hieß **Piroschka**. Und damals gab es einen schönen Film „Ich denke immer an Piroschka“. Nun, das tue ich plötzlich auch und ich sehe zu meiner Verwunderung das zierliche, schwarzhaarige Mädchen vor mir. Nun, da die Gedanken auch auf Exjugoslawien ausrutschen, wende ich mich abrupt vom Fenster ab und kehre in mein Abteil zurück; jetzt will ich meine Träume nicht mit den Albträumen über den unerträglichen Bürgerkrieg im Süden Europas vermengen. (

Der eine nüchterne Soldat liegt schon in seinem Bett. Ich kletter leise auf mein Bett, lösche das Licht und versuche zu schlafen.

Das Wetter 08 12 16 20
04 05 05 06,
also mäßig
gefahren ca 800 km Bahn



die russischen Bahnstrecken, die ich zwischen 1971-2006 nutzte (gelb)
(rot) die von mir 1994 gefahren Trassen in Rußland



die alte Sowjetunion mit den für mich wichtigen Teilrepubliken Jakutien-Tuwin und Burjätien



wir fahren den ganzen Tag und die ganze Nacht mit dem Zug durch die weite Taiga



